Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1931

21.12.1931 (No. 353)

Visual Library

Montag, 21. Dezember 1931 — 176. Jahrgang Nr. 353

Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 — und der Wochenschrift „Die Pyramide" — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.10 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 1.80 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.10 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonn- und Feiertags 15 ₰. Anzeigenpreise: die zehngespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- u. Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

[...] für den politischen [...] u. wi[...] Brixner; für [...] Baden, [...] für Feuilleton und „Pyram[...] [...]fik: A. Ru-dolph; für [...] sämtlich in Karlsruhe. Karl-[...] [...]echstunde der Redaktion von 11 bis [...] Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin [...]nerstraße 98. Tel.-Amt 2. Flora 3516. Für [...] Manuskripte übernimmt die Redaktion keine [...]tung. Druck & Verlag „Concordia" Zeitungs-[...]-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe. Karl-Friedrich-St[...] [...] Geschäftsstellen: Kaiserstraße 203 und Karl-Friedrich-Straße 6. Fernspr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto: Karlsruhe 9547.

Die Fremdherrschaft im Saargebiet.

In aller Kürze.

Die Parteiführer im amerikanischen Senat haben ihre Zustimmung zum Beginn der Aussprache über das Hoover-Moratorium am Montag um 14 Uhr gegeben. Die Aussprache soll ohne Unterbrechung fortgesetzt werden, bis die Entscheidung gefallen ist. Senator Smoot hat der Vorlegung des Gesetzentwurfes mit dem vom Repräsentantenhaus angenommenen Zusatz bezüglich der Ablehnung einer Kriegsschuldenstreichung zugestimmt.

*

Der Ausweis des italienischen Schatzamtes vom 30. November zeigt einen Fehlbetrag im Haushalt von 1467 Millionen Lire. Der Banknotenumlauf ist um weitere 137 Millionen auf 14 Milliarden 254 Millionen gedrosselt worden.

*

Das kommunistische, von den Sozialdemokraten unterstützte Volksbegehren auf Auflösung des Danziger Volkstages hat die erforderliche Stimmenzahl erbracht.

*

Im Prozeß des ehemaligen Altenburger Herzogs gegen das Land Thüringen, bei dem es um die Herausgabe des Altenburger Hausvermögens im Werte von 27 Millionen Goldmark geht, beschloß der Gerichtshof nach längerer Erörterung der Rechtsfragen, das Urteil am 18. Januar 1932 zu verkünden.

*

Das amerikanische Staatsdepartement hat sich in einer Mitteilung gegen den neuen Vorstoß Japans in der Mandschurei ausgesprochen.

*

Am Sonntag vormittag lief der Emdener Dampfer „Afrika" der Reederei Schulte und Bruns im Hafen von Emden ein, dessen Besatzung zum Teil an dem Streik der deutschen Seeleute in russischen Häfen beteiligt war. Der Dampfer befand sich während der Streiktage im Hafen von Batum. Die sechzehn der Meuterei Beschuldigten wurden nach dem Festmachen in Autobussen zum Amtsgefängnis gebracht. Die Verhandlung gegen die Meuterer wird vor dem Emdener Schöffengericht im Schnellverfahren am Montag vormittag stattfinden.

*

Auf der Werft in Newport News (Virginia) ist der 11 000 Tonnen große Passagier- und Frachtdampfer „Segovia", der für den Panamerikadienst bestimmt war, durch eine Feuersbrunst vernichtet worden und gesunken. Der Dampfer, dessen Bau vier Millionen Dollar gekostet hat, sollte im Januar in Dienst gestellt werden.

*

In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf der Unterelbe ein schwerer Schiffszusammenstoß. Der nach Afrika ausgehende 5400 Bruttoregistertonnen große holländische Dampfer „Klipfontein"*) stieß bei Schevenkuhlen bei Brunsbüttel mit dem gleichfalls seewärts gehenden und nach der Ostsee bestimmten Hamburger Dampfer „Göteborg" der Reederei August Bolten zusammen. Beide Schiffe mußten Schlepperhilfe anfordern, da sie nicht mit eigener Kraft weiterfahren konnten. Sie kehrten nach Hamburg zurück, um hier in Dock zu gehen.

*) Näheres siehe unten.

Kälte und Schnee.

Der Winter, der bei uns heute morgen zehn Grad Kälte brachte, scheint in ganz Europa mit aller Macht eingezogen zu sein. So wird aus verschiedenen Provinzen Frankreichs Kälte und Schneefall gemeldet. Ungewöhnlicherweise hat sich diesmal der Winter für seinen Einzug die sonst klimatisch begünstigten Gebiete ausgesucht. So werden von der Mittelmeerküste und der Insel Korsika starke Fröste gemeldet. Bastia und Toulon liegen im Schnee. Die Rhonekanäle sind bei 5 Grad Kälte zum Teil zugefroren. In Bordeau zeigte das Thermometer 4 Grad unter Null. In Reims wurden sogar 7 Grad Kälte gemessen.

In Nord- und Mittelspanien ist eine seit Jahren nicht mehr beobachtete Kältewelle aufgetreten. In Madrid sind 4 Grad unter Null, in der Provinz Soria 12 Grad und in Avilla 16 Grad unter Null festzustellen.

In Nordgriechenland herrscht tiefster Winter. Der Schnee liegt an vielen Orten mehrere Meter hoch. Die Temperatur schwankt um 10 Grad unter Null. Infolge heftiger Schneestürme wurden alle Verbindungen zwischen Makedonien und Tessalien unterbrochen. Auch auf den Bergen in der Umgebung von Athen liegt der Schnee sehr hoch.

Neuer Abriegelungsversuch.

Französischer Druck auf das Sparkassenwesen.

⊙ Saarbrücken, 21. Dez.

Die Regierungskommission hat dem Landesrat den Entwurf einer Verordnung betreffend Einrichtung einer Zentraldepotkasse für das Saargebiet zugestellt. Nach dieser Verordnung soll für alle zur Anlage verfügbaren Geldmittel die Landeskasse der Gemeinden und Gemeindeverbände, einschließlich deren Sparkassen sowie sonstiger Körperschaften des öffentlichen Rechtes, eine Zentraldepotkasse für das Saargebiet errichtet werden, die zum Geschäftsbereich des Mitgliedes der Regierungskomission für die Finanzen, des Franzosen Maurize, gehört. Die Sparkassen der Gemeinden und Gemeindeverbände werden verpflichtet, ihre in flüssigen Werten anzulegenden Geldmittel bei der Zentraldepotkasse anzulegen.

In der Begründung heißt es, es sei das erste und einzige Ziel der Regierungskommission, die Sparkassen liquide und ihre liquiden Reserven jederzeit sofort greifbar zu halten, um den Einlegern auch in schlechten Zeiten jede Sicherheit zu geben. Um sich die Möglichkeit einer sicheren und jederzeit flüssigen Anlage der der Zentralkasse anvertrauten Sparkassenmittel zu sichern, hat die Regierungskommission Verhandlungen mit der B.I.Z. in Basel angeknüpft.

Die geplante Verordnung wird von einem Teil der hiesigen Presse scharf abgelehnt, da sie eine verschärfte Abriegelung des Saargebietes vom Reich darstelle und in sich die größten politischen Gefahren für die weitere Entwicklung im Saargebiet berge. Die Verordnung liefere das gesamte Sparkassenwesen der Willkür des Franzosen Maurize aus. Gegen den in dieser Verordnung ganz offensichtlich gemachten Versuch einer weiteren wirtschaftlichen und politischen Abriegelung des Saargebietes vom Reich werde sich die Saarbevölkerung entschieden zur Wehr setzen.

Man darf in Deutschland die Versuche nicht unterschätzen, mit denen Frankreich gerade jetzt wieder in verschärftem Maße seine unhaltbare Position im Saargebiet zu behaupten sucht. Auch in der Presse werden neuerdings die französischen Absichten mit brutaler Offenheit dargelegt. So wird in Cotys Figaro das Saargebiet als „wertvolles Pfand Frankreichs" mit Beschlag belegt (von dem die Welt bisher immer geglaubt hat, es stände unter treuhänderischer Verwaltung des Völkerbundes), dessen Rückgabe im Augenblick, da „der deutsche Zusammenbruch unvermeidlich sein wird und die Hitler-Diktatur den Versailler Vertrag zu zerreißen droht", der öffentlichen Meinung Frankreichs als Unmöglichkeit hingestellt wird.

Noch ungeschminkter äußert sich der französische Charvinismus dort, wo man „unter sich" zu sein glaubt. Das „Journal des Français de la Sarre" schwingt sich zu der Erklärung auf: „Das französische Saarlouis ist nur mehr eine Erinnerung . . . Ein zu Frankreich zurückkehrendes Saarlouis dagegen könnte ein Symbol der deutsch-französischen Verständigung sein, das etwa eine gemischte französisch-deutsche Universität haben könnte . . . Berührungspunkt lateinischer und germanischer Zivilisation . . ."

Man ist in Deutschland leicht geneigt, solche Utopien als lächerlich abzutun. Und doch sind die bitter ernst gemeint. Man erinnere sich nur, daß schon zu Beginn des Krieges von der französischen Regierung ein Gelehrtenausschuß eingesetzt wurde, der nach dem Muster der Réunionskammern Ludwigs XIV., alles erreichbare geschichtliche, geographisch und wirtschaftliche Material zusammenzutragen hatte, das der Rechtfertigung des französischen Saar Annektionismus zu dienen geeignet war. Daß dabei diesen Gelehrten zum Nutzen Frankreichs auch „Fehler" unterliefen, beweisen die von Clémenceau in Versailles mit Tränen im Auge vorgebrachten „150 000 Saarfranzosen". Es ist nur die gleiche in Frankreich herkömmliche Diplomatie, wie wir sie augenblicklich im Zeichen der politischen und wirtschaftlichen Wirren in Deutschland zur Konjunkturausnutzung und nachträglichen „Korrektur" des Diktats wieder erleben, mit der das noch immer gefürchtete Deutschland noch tiefer und dauernder gedemütigt werden soll.

Der verletzte Burgfrieden.

Eine Stegerwaldrede abgesagt.

(:) Gleiwitz, 21. Dez.

Am Sonntag nachmittag sollte Reichsarbeitsminister Stegerwald auf einer großen Kundgebung der christlichen Gewerkschaften in Gleiwitz sprechen. Man erwartete einen Massenbesuch aus dem ganzen oberschlesischen Industriegebiet. Die Kundgebung wurde nun in letzter Stunde abgesagt. Vom Deutschen Gewerkschaftsbund wird dazu mitgeteilt, daß auch Nichtmitglieder der christlichen Gewerkschaften in den Besitz von Einlaßkarten gekommen seien, wodurch der Charakter einer geschlossenen Versammlung entsprechend den Bestimmungen über den Weihnachtsfrieden nicht habe aufrecht erhalten werden können. Der Reichsarbeitsminister hat im Laufe des Nachmittags Gelegenheit genommen, mit einem kleinen Kreis von Gewerkschaftsfunktionären die interessierenden Gegenwartsfragen der Tarif- und Lohnpolitik zu besprechen.

Der Goldene Sonntag in Berlin.

Lebhaftes Weihnachtsgeschäft. — Kommunistische Demonstrationen.

Berlin, 21. Dez.

Der Goldene Sonntag bildete in Berlin einen glänzenden Auftakt zu den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen. Das verhältnismäßig trockene und nicht zu kalte Wetter lockte ungeheuere Menschenmengen auf die Straßen. Auch aus den entfernteren Vororten brachten die Verkehrsmittel immer wieder neue Scharen in die Geschäftsbezirke. Straßenbahnen, Autobusse und Schnellbahnzüge waren überfüllt. Die in erhöhter Bereitschaft befindliche Polizei regelte an den Kreuzungspunkten den Verkehr, zum Teil durch Kettenbilden und Ausspannen langer Seile.

In den Hauptgeschäftsstraßen kam man nur schrittweise vorwärts. Vor den teilweise recht geschmackvoll dekorierten Schaufenstern, in denen fast nur praktische Gegenstände zu erheblich herabgesetzten Preisen zu sehen waren, herrschte oft beängstigendes Gedränge. Die Kaufhäuser und Spezialgeschäfte waren, wie immer an solchen Tagen, überfüllt. Soweit sich bisher feststellen ließ, hat eine Belebung des Weihnachtsgeschäftes eingesetzt. Gekauft wurden in erster Linie praktische Sachen. Im Ganzen genommen dürfte der „Kaufsonntag" zur Zufriedenheit aller ausgefallen sein.

Kurz vor Abschluß der Geschäftszeit kam es auf dem Weihnachtsmarkt beim Stettiner Bahnhof zu kommunistischen Zusammenrottungen. Kommunisten, die sich unter die nach Tausenden zählende Menge gedrängt hatten, stießen plötzlich Schmährufe gegen die Regierung und die Polizei aus. Da die Demonstranten den polizeilichen Anordnungen nicht Folge leisteten, wurden Verstärkungen herangezogen. Die Menge wich jedoch erst zurück, nachdem die Beamten eine Reihe von Schreckschüssen abgegeben hatten. Drei Personen wurden zwangsgestellt.

Ebenfalls kurz vor Ladenschluß drangen acht junge Burschen in ein Buttergeschäft in der Reichenbergerstraße im Südosten Berlins ein. Sie bedrohten die Angestellten und rissen Lebensmittel im Werte von etwa 50 Mark an sich. Trotz sofortiger Alarmierung des Ueberfallkommandos konnten die Eindringlinge entkommen. Den lebhaften Geschäftsbetrieb am Goldenen Sonntag haben sich auch die Einbrecher zunutze gemacht. In verschiedenen Stadtteilen machten Einbrecherkolonnen erhebliche Beute. So wurde ein Zigarrengeschäft in der Brunnenstraße von den ungebetenen Gästen völlig ausgeräumt.

Die günstige Schneelage in der nächsten Umgebung der Reichshauptstadt lockte am Goldenen Sonntag viele Berliner, besonders die sportfreudige Jugend, ins Freie. Die Rodelbahnen im Grunewald, in den Müggelbergen und an anderen Stellen waren sehr gut besucht. Die Zahl der Schneeschuhläufer, die sich in der Umgebung Berlins tummelten, gingen in die Tausende. Leider forderte der rege Sportbetrieb auch Opfer. Drei Personen mußten mit Knochenbrüchen, die sie sich beim Rodeln zugezogen hatten, in Krankenhäuser eingeliefert werden.

Die Sozialversicherung in der Notverordnung.

Von
Dr. Hans Ludwig.

Schon seit langem bestanden in der gesamten Sozialversicherung ernste finanzielle Schwierigkeiten, da die Ausgaben für Versicherungsleistungen die Einnahmen aus Beiträgen in erschreckendem Maße seit Jahren überstiegen. Dieser ungesunde Zustand war die zwangsläufige Folge einer Sozialpolitik, die den durch Inflation und ungenügende Aufwertung bereits geschwächten Versicherungsträgern ständig neue Leistungen aufbürdete, ohne entsprechende Zubilligung neuer Einnahmen. Um die überhöhten Leistungen überhaupt aufrecht erhalten zu können, mußte das Reich aus allgemeinen Steuermitteln in ständig steigendem Maße verlorene Zuschüsse geben, so daß jene nicht mehr reine Versicherungsleistungen, sondern in gewissem Umfange Zusatzunterstützungen aus öffentlichen Mitteln darstellten.

Das Wunschbild, daß die Defizite der Versicherungsträger bei Besserung der Wirtschaftslage durch erhöhte Einnahmen in absehbarer Zeit ausgeglichen werden könnten, ist durch das Eintreten der Weltkrise gründlich zerstört worden. Auch das Reich konnte bei seinen eigenen Finanznöten weitere Subventionen an die Sozialversicherung nicht mehr leisten. Etwa noch vorhandene Reserven, die von den Sozialversicherungsträgern früher aus Beiträgen angesammelt worden waren, flüssig zu machen und vielleicht bis zum Sommer nächsten Jahres die Leistungen in bisherigem Umfange aufrecht zu erhalten, wäre angesichts der Versteifung des Geldmarktes nur durch Verschleuderung dieser kapitalisierten Beiträge möglich gewesen. Die Reichsregierung hat bei den immer dringlicheren Rufen der Sozialversicherungen nach schleuniger Abhilfe den Weg gefährlicher Finanzoperationen vermieden, und in der neuen Notverordnung durch Kürzung der Leistungen versucht, den Zusammenbruch der gesamten Sozialversicherung aufzuhalten. Von dem Gedanken ausgehend, daß Versicherungsleistungen dann nicht mehr und in dem Maße gerechtfertigt sind, wenn die wirtschaftliche Lage der Versicherungsträger sie verbietet, sind an den Leistungen der Versicherungsträger erhebliche Abstriche vorgenommen worden, deren Finanzlage besonders gefährdet ist.

Eine Sanierung der Unfallversicherung durch Einsparungen von insgesamt 50 Millionen Mark soll vornehmlich dadurch erreicht werden, daß eine Rente nicht mehr gewährt wird, wenn die Erwerbsfähigkeit des Verletzten um weniger als ein Fünftel gemindert ist. Man erwartet, daß durch den Fortfall dieser zehn- bezw. fünfzehnprozentigen und der seit zwei Jahren bestehenden zwanzigprozentigen Kleinrenten die gewerblichen Berufsgenossenschaften eine Entlastung von ungefähr 33 Millionen, die landwirtschaftlichen von 15 Millionen und sonstige Ausführungsbehörden von 3 Millionen erfahren werden. Die schärfsten Kürzungsmaßnahmen sind bei der besonders notleidenden Invalidenversicherung vorgenommen worden, deren Ergebnis auf ungefähr rund 100 Millionen geschätzt wird. Dies soll hauptsächlich dadurch erzielt werden, daß Kinderzuschüsse und Waisenrenten über das vollendete 15. Lebensjahr nicht mehr zu gewähren sind. Voraussichtlich werden den Versicherungsträgern durch den Fortfall der Kinderzuschüsse 12 Millionen und der Waisenrenten 21 Millionen, dem Reich 13 Millionen Einsparungen erwachsen. Die Streichung der Witwenrenten bedeutet für die Versicherungsträger eine Entlastung von etwa 18 Millionen, für das Reich ungefähr 9 Millionen. Die Vorschrift, daß die Renten aus der Invaliden-, der Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung mit dem ersten Tage des Monats erst beginnen sollen, der auf den Monat folgt, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung der Renten erfüllt sind, soll eine Einsparung von 20 Millionen für die Versicherung und von 5 Millionen für das Reich erzielen, während die Abrundung der Renten auf zehn Reichspfennig nach unten weitere 2 Millionen ergeben wird. Wesentliche Einsparungen erwartet man von der Bestimmung, daß Invalidenrenten, Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung, sowie Invalidenpension und Ruhegeld aus der knappschaftlichen Versicherung nicht ausgezahlt werden, solange Krankengeld von mindestens einmonatiger Dauer in der Sozialversicherung oder der Reichsversorgung, Verletztenrenten aus der Unfallversicherung, Beschädigten- und Dienstzeitrenten oder Ruhegehälter und Wartegelder gezahlt werden. Diese Ruhensvorschrift

gilt auch dann, falls an Stelle einer dieser Leistungen Krankenhauspflege oder Anstaltspflege tritt. Allerdings werden durch diese Kürzungsmaßnahmen sofort fühlbare Einsparungen nicht eintreten, da hierzu noch manche verwaltungstechnische Schwierigkeiten beseitigt werden müssen. Erhebliche Einsparungen wird sicher die einschneidende Vorschrift ergeben, daß in Zukunft bei der Berechtigung zum Bezuge von mehreren Renten der Berechtigte nur die größte Rente ausgezahlt bekommt.

Gewiß werden diese Kürzungsmaßnahmen hart treffen; aber der Gesetzgeber hat hier Einzelinteressen opfern müssen, um den Erfolg der ganzen Sanierungsmaßnahmen sicherzustellen und damit den Kern der Sozialversicherung in bessere Zeiten hinüber zu reiten.

Mainz wird weiter „abgerüstet".

Niederreißung aller ehemaligen militärischen Gebäude.

(:) Mainz, 21. Dez.

Nachdem kurz vor dem Abzug der französischen Besatzung sämtliche alten Festungswerke rings um die Stadt in Trümmer gelegt wurden, soll das Zerstörungswerk jetzt seine Krönung erfahren durch die Niederreißung aller massiven Gebäude in Mainz, die früher militärischen Zwecken dienten. Es sind dies etwa ein halbes Dutzend Kasernen, das große massive Gebäude des einstigen Proviantamtes, der umfangreiche Industriekomplex der früheren Konservenfabrik, die 50 Meter hohen Funktürme am Gautor u. a. Mit dem Abbruch der aus dem Jahre 1865 stammenden Prinz Karl-Kaserne ist schon begonnen worden. Die Abbruchkosten für diesen Bau allein stellen sich auf 65 000 Mark. Die Kosten für das Zerstörungswerk gehen in die Hunderttausende. Dabei ist diese ganze kostspielige und sinnlose Vernichtung wertvoller Bauwerke auf „Abrüstungskonto" nur deswegen notwendig, weil die gegenwärtige schwere Wirtschaftskrise eine Verwendung der Bauten für wirtschaftliche Zwecke nicht möglich macht.

Elfjähriger Förstersjunge erschießt einen Einbrecher.

(:) Adenau, 21. Dez.

In das Forsthaus bei Mutscheid (Kreis Adenau) drang am Samstag abend ein schwarz vermummter Mann ein, als nur zwei Kinder, ein 13jähriges Mädchen und ein 11jähriger Junge, anwesend waren. Die vermummte Gestalt gab den erschreckten Kindern an, der Teufel zu sein und forderte von ihnen Geld. Das Mädchen erbot sich, das Geld zu holen und begab sich in das Obergeschoß des Hauses, wohin ihm der Eindringling folgte und händigte ihm 300 Mk. aus, die der Förster an diesem Tage aus einem Viehverkauf eingenommen hatte. Als der Mann die Treppe herunterstieg, stand unten der Junge mit einem Gewehr in der Hand und schoß auf ihn. Tödlich getroffen sank der Mann nieder. Der Junge erklärte nachher, er habe gedacht, wenn das der Teufel wäre, so könne er ihn auch erschießen. Der Eindringling entpuppte sich später als ein alter Waldarbeiter des Försters, der über die Verhältnisse im Forsthaus genau Bescheid wußte.

Zechpreller feuert blindlings ins Lokal.

Ein Toter, zwei Schwerverletzte.

(:) Frankfurt a. M., 21. Dez.

Am Sonntag früh gegen 5½ Uhr betraten drei junge Leute ein Nachtcafé in der Bilbelerstraße und bestellten drei Glas Bier. Nach etwa zehn Minuten entfernten sich zwei von ihnen ohne zu bezahlen. Als auch der dritte bald darauf das Lokal ohne Begleichung der Zeche verlassen wollte, wurde er vom Kellner zur Rede gestellt. Inzwischen war einer der Zechpreller zurückgekommen, um seinem Kumpanen beizustehen. Als er aufgefordert wurde, das Lokal zu verlassen, zog er einen Revolver und feuerte blindlings in den Raum. Insgesamt gab er fünf Schüsse ab. Der Kaufmann Wollenhaupt aus Frankfurt, ein an der Sache unbeteiligter Gast, wurde durch einen Lungenschuß auf der Stelle getötet. Der Kellner Krug erhielt ebenfalls einen Schuß in die Lunge und mußte schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden. Ein weiterer Gast, der Kaufmann Günther, wurde durch einen Streifschuß erheblich verletzt. Die Zechpreller konnten bei der großen Aufregung ungehindert flüchten.

Frankreich gibt nicht nach.

Laval bekräftigt starre Haltung in der Tributfrage.

⊙ Paris, 21. Dez.

Ministerpräsident Laval hat die Gelegenheit eines Festessens zu Ehren des Luftfahrtministers Dumesnil in Chapelle-La-Reine dazu benutzt, um die starre außenpolitische Haltung Frankreichs im Sinne seiner letzten großen Kammerrede noch einmal zu bekräftigen. Er erklärte u. a., daß er gelegentlich seiner Besuchsreise nach England, Deutschland und den Vereinigten Staaten die Möglichkeit gehabt habe, die französische Auffassung ganz offen darzulegen. In diesen schwierigen Zeiten könne sich kein Land abschließen und ganz auf sich selbst stellen. In dem Augenblick aber, in dem die Staaten die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit voll erkannt hätten, seien sie gezwungen, eine Politik des nationalen Protektionismus durchzuführen. Heute genüge es nicht mehr, die Zollsätze zu erhöhen, sondern Frankreich sei genötigt, den Weg des Kontingentierungssystems einzuschlagen, um den inneren Markt zu schützen. Andererseits müsse man sehr vorsichtig vorgehen, um die Ausfuhr keinem zu starken Rückgang auszusetzen.

In der Schulden- und Tributfrage sei die Aufgabe der französischen Regierung ebenso bedeutsam wie schwierig. Demnächst würden internationale Konferenzen stattfinden. In Washington sei die europäische Lage, und ganz besonders die deutsche Krise, eingehend besprochen worden. Man sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß Deutschland die Einberufung des Youngausschusses beantragen müsse. Die Sachverständigen hätten sich darauf in Basel versammelt. Sie würden demnächst ihren Bericht abgeben. Die natürliche Folge sei eine Konferenz der Regierungen, die bald stattfinden solle. Im Hinblick auf diese Konferenz müsse man feststellen, daß eine

Neuregelung nur für die Dauer der deutschen Wirtschaftskrise, d. h. also zeitlich begrenzt,

getroffen werden könne. Ferner werde Frankreich die Frage der ungeschützten Zahlungen ebenso wie im vergangenen Juli nur im Rahmen des Youngplanes behandeln und nicht zulassen, daß die Tribute den Privatschulden als Opfer gebracht werden. In gewissen Ländern habe man zu schnell erklärt, daß die Schulden und Reparationen beseitigt werden müssen. Angesichts der Haltung der Vereinigten Staaten würden die betreffenden Regierungen jetzt vermutlich weniger begierig sein, diese kühne Initiative aufrecht zu erhalten. In jedem Falle könnten die Vertreter Frankreichs einer derartigen Aussprache nicht zustimmen.

Die Schlußarbeit in Basel.

Schlußsitzung voraussichtlich am Dienstag oder Mittwoch.

Basel, 21. Dez.

Die Mitglieder des Sonderausschusses hielten am Sonntag nachmittag eine Geheimsitzung ab, die vier Stunden dauerte. Am Vormittag sind in Gruppenbesprechungen gewisse Fragen geklärt, bezw. vorwärtsgebracht worden, so daß sie sich teilweise zu Vorschlägen verdichteten. Es verstärkt sich bei den Mitgliedern des Sonderausschusses die Auffassung, und dies wird auch in dem Bericht besonders zum Ausdruck kommen, daß

ein wirtschaftlich zusammenbrechendes Deutschland auch die übrigen Länder mit sich ziehen

und zu einer allgemeinen Gefahr werden würde. Wenn man die Weltkrise beseitigen will, wozu keine Stunde Zeit mehr zu verlieren ist, so kann man dies nicht tun, wenn man gleichzeitig von Deutschland Tribute fordert. Auf die Gefahr, die ein zusammenbrechendes Mitteleuropa für die Welt bedeuten würde, haben ja gerade erst kürzlich auch der amerikanische Staatssekretär Stimson sowie englische Regierungsmitglieder hingewiesen.

Wie die Schweizerische Depeschenagentur erfährt, teilt die überwiegende Mehrheit der Delegierten diese Ansicht. Auch in Kreisen der französischen Delegation ist man sich über die Einwirkung der Reparationsschulden auf die Wirtschaft durchaus klar, kann aber diese Erkenntnis mit Rücksicht auf den Umstand, daß in den führenden politischen Kreisen sich die Erkenntnis der Notwendigkeit eines Umlernens in wirtschaftlicher Hinsicht nicht rasch genug durchsetzt, nicht in einer Weise zum Ausdruck bringen, welche praktische Realisierungsmöglichkeiten zur Folge hätten.

Die zögernde Haltung Frankreichs

wird zum Teil begründet, zum Teil bestärkt durch die Stellungnahme der Vereinigten Staaten gegenüber dem Problem der interalliierten Schulden. In Kreisen der B. J. Z. hat zwar die Meldung, daß das Repräsentantenhaus mit einer Mehrheit von 217 Stimmen dem Hoover-Moratorium zugestimmt hat, einen guten Eindruck gemacht, doch bestehen weiterhin Befürchtungen hinsichtlich der künftigen Stellungnahme des amerikanischen Kongresses gegenüber dem Schuldenproblem. Ueber die Schlußfolgerungen und Empfehlungen ist der Kampf noch immer im Gange. Man rechnet damit, daß der Entwurf noch am Montag den Ausschußmitgliedern vorgelegt werden kann. Die Schlußsitzung könnte dann am Dienstag oder Mittwoch stattfinden.

Der materielle Teil des Hauptberichtes, der die von den Unterausschüssen erstatteten Gutachten über die Lage Deutschlands im einzelnen umfaßt, ist größtenteils fertiggestellt. Er ist ausführlicher als der Lytonbericht und mit einem viel umfassenderen Zahlenmaterial versehen.

Der Baseler Berichterstatter der „Times" macht über den

wahrscheinlichen Inhalt des Berichts

folgende Angaben: Auf Grund des Zahlenmaterials werde nachgewiesen, daß Deutschland die geschützten Zahlungen nicht leisten könne. Alles scheine darauf hinzudeuten, daß dasselbe auch für die ungeschützten Zahlungen gelte. Die Repartierung deutschen Kapitals im Ausland als Mittel zur Begleichung sofortiger Verpflichtungen erscheine nicht angängig. Die Sachverständigen glaubten anscheinend, daß die deutsche Reichsbahn in normalen Zeiten 1,32 Milliarden RMk. aufbringen könne. Der Bericht werde ferner einen Hinweis auf die Bedingungen enthalten, unter denen der deutsche Kredit wieder hergestellt werden könne, was eine Voraussetzung für das Stillhalteabkommen sei. Allem Anschein nach werde der Ausschuß in dieser Hinsicht keine bindenden Erklärungen machen. Der Ausschuß werde schließlich die notwendigen Schlüsse aus der ernsten Lage eingehend betonen, jedoch die Folgerungen den Regierungen überlassen. Das vorliegende Material zeige, daß eine Ausdehnung des Moratoriums für Deutschland über 1932 hinaus notwendig sei. Obgleich man zeitweilig im Ausschuß für eine vollständige Streichung der Tribute und Kriegsschulden gewesen sei, habe man mit Bedauern einsehen müssen, daß die amerikanischen und französischen Forderungen mit dem Wunsche nach Wiederherstellung des Vertrauens unvereinbar seien.

Arbeitslose Elsässer in Deutschland

Französische Agitationslügen.

Französische Blätter im Elsaß, darunter vor allem „Journal de l'Alsace" und „France de l'Est", verbreiten Meldungen, wonach in den letzten Wochen angeblich 10 000 bis 15 000 Elsaß-Lothringer im Reich bei den Konsulaten vorstellig geworden seien, um die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat zu erlangen, da sie arbeitslos geworden seien und als Ausländer in Deutschland keine Unterstützung erhielten. Ein oberelsässisches Blatt behauptete sogar, daß Deutschland solche Elsässer ohne weiteres ausweise. Es würden vielfach Personen getroffen, die sich stets für Deutsche gehalten und erst jetzt entdeckt hätten, daß sie Franzosen geworden seien.

Es handelt sich um eine planmäßige französische Agitationslüge. Allerdings sind durch Versailler Diktat alle in Elsaß-Lothringen geborenen Personen, auch sofern sie sich auf Reichsgebiet aufhielten, ohne ihr Zutun zu Franzosen geworden. Ein Optionsrecht war nicht gegeben. Die überwiegende Mehrzahl der so im Reichsgebiet zu Franzosen Gewordenen hat aber nachträglich auf eigenen Antrag die deutsche Staatsangehörigkeit wieder zurückerworben. Nur in ganz wenigen Fällen haben Elsaß-Lothringer, vor allem solche, die schon vor 1918 ins heutige Reichsgebiet übergesiedelt waren, einen solchen Antrag nicht gestellt. Sofern solche Personen, die offiziell französische Staatsangehörige sind, arbeitslos wurden, beziehen sie selbstverständlich Unterstützungsgelder aus der Reichsversicherung. Nach Ablauf der Unterstützungsdauer tritt die Krisenfürsorge ein, dann erst die Wohlfahrtsfürsorge. Für die Wohlfahrtsfürsorge besteht die gesetzliche Bestimmung, daß Ausländer in Deutschland selbstverständlich hiermit nicht betreut werden können. In ganz wenigen Fälle ist es vorgekommen, daß französische Staatsangehörige, die Elsaß-Lothringer sind, demzufolge Schwierigkeiten mit den Kommunalbehörden hatten. Von Reichs- bezw. Staatswesen ist jedoch eingegriffen worden, und es wird in jedem Einzelfall geprüft, ob es sich um Fälle handelt, in denen Deutsche ohne ihren Willen zur französischen Staatsangehörigkeit gezwungen worden sind, oder aber um Franzosen, die sich selbst bewußt als Ausländer empfinden und auch als solche angesehen zu werden wünschen.

Die Behauptungen der französischen Blätter im Elsaß sind also erwiesenermaßen falsch. Es ist aber auch von französischer Seite recht unüberlegt, nun auf einmal von Tausenden von Elsässern zu sprechen, die nach Deutschland ausgewandert seien, während man doch sonst stets bestreitet, daß eine solche Auswanderung überhaupt stattgefunden habe.

Amerikanische Eindrücke.

Von

Generalmusikdirektor **Erich Kleiber.**

Im Kunstleben der Vereinigten Staaten hat sich glücklicherweise die Not der Zeit noch nicht ausgewirkt. Wenn auch hier das Wort „Sparsamkeit" eine gewisse Rolle spielt, so sind — bisher wenigstens — die Honorare der Künstler, unter denen sich zahlreiche deutsche befinden — ich brauche nur die Namen Maria Müller, Frida Leider und Friedrich Schorr zu nennen — nicht herabgesetzt. Was das Konzertleben betrifft, so ist es nach wie vor von stärkster Intensivität. Die großen Konzerte der New York Philharmonic Symphony Society, deren Abonnement ausverkauft ist, wechseln mit Gastspielen des ausgezeichneten Philadelphia- und Boston-Orchesters ab. Dafür gastiert auch das Neuyorker Orchester in den genannten Städten. Kleinere Neuyorker Orchester wie z. B. die „Manhattan-Symphony" befriedigen das Musikbedürfnis anspruchsloserer Kreise.

Beachtenswert ist die Organisation der zuerst genannten Neuyorker Konzerte, die ich als Gast geleitet habe. Ein Programm wird oft viermal in einer Woche verschiedenen Publikumskreisen dargeboten. Das fordert allerdings äußerste Spannkraft und Konzentration von Orchester und Dirigent, um jedesmal Bestes zu geben. Am Donnerstag abend erscheint die kunstliebende Gesellschaft der Stammgäste und der Patrone des Komitees, das als mäzenatisches Unternehmen die Konzerte veranstaltet. Am Freitag nachmittag findet ein Konzert statt, das beinahe ausschließlich von Damen besucht wird und zwar in der Zeit zwischen Lunch und Fünfuhrtee. Am Samstagabend wird das Konzert für Studenten gegeben und zwar zu ermäßigten Preisen. Auch andere Leute, nicht nur Studenten haben zu diesen Konzerten Zutritt. Das Samstagspublikum, das aus begeisterten Musik-Enthusiasten besteht, gilt als das dankbarste. Das Konzert, das am Sonntagnachmittag stattfindet, wird durch Rundfunk über ganz Amerika verbreitet. Es kann passieren, daß der Dirigent schon in der Pause ein Kabel weit her aus dem Westen mit einem Dank für seine Darbietung erhält. Meine Schwiegermutter, die in Californien wohnt und die ich persönlich noch garnicht kenne, hat mich bis jetzt nur durchs Radio dirigieren und im letzten Konzert sprechen gehört.

Unter dem amerikanischen Publikum gibt es nicht mehr und nicht weniger „Snobs" als in anderen Weltstädten auch. Der Snob ist eben längst eine internationale Figur geworden.

Die Konzertbesucher in Neuyork lieben unsere deutschen Klassiker, sind für Wagner begeistert, im Konzertsaal noch immer äußerst dankbar und bringen aber auch der modernen Musik weitgehendes Verständnis entgegen. Der Oesterreicher Alban Berg hat in Amerika auf der ganzen Linie gesiegt, sowohl mit seiner Oper Wozzek als auch mit seiner lyrischen Suite, welche ich zur Erstaufführung brachte. Die Amerikaner haben Gefühl für wirkliche Begabung, selbst wenn sie in scheinbar befremdend moderner Form sich äußert. Auch die Werke von Ernst Toch, Krenek und Weinberger haben sehr gefallen. — Mir wurde in einem Neuyorker Blatt vorgeworfen: „Kleiber vergißt, daß wir nicht alle Deutsche sind". — Ich fühle mich verpflichtet, zunächst einmal nicht zu vergessen, daß ich ein Deutscher bin und deutsche Musik wirbt ja für sich selbst.

Amerikanische Musik war bisher nur auf dem Gebiete des Schlagers bekannt. Heute jedoch gibt es bereits eine umfangreiche amerikanische sinfonische Literatur. Diese neue Musik nimmt z. T. Jazz-Elemente auf, ist aber auch Einflüssen der deutschen Meister Arnold Schönberg und Richard Strauß nicht fremd. Riegger, Joslyn, Grünberg, Ruggles, Sessions — um nur einige Namen zu nennen, gehören zu der Gruppe neuer amerikanischer Komponisten. Von Riegger und Joslyn habe ich je ein Werk in Neuyork zur Uraufführung gebracht. Sonst habe ich in meinen Konzerten vor allem Beethoven, Mozart, Schumann, Bruckner, Schubert, Wagner und Mahler gespielt und habe gleich im ersten Konzert unserem in Berlin lebenden verehrten Meister Reznicek mit der Erstaufführung seiner Tanzsinfonie mit besonderem Vergnügen zum Siege verholfen. Die letzte Nummer meines Abschiedskonzertes war „Die blaue Donau"!

Mein musikalischer Talisman auf meinen Reisen ist die Brieftasche des großen deutschen Dirigenten Hans von Bülow, die mir von seiner Witwe, Frau Marie von Bülow, geschenkt wurde. In der Brieftasche liegt noch die berühmte Visitenkarte: „Dr. Hans von Bülow, Hofkapellmeister und Hauspianist Sr. Majestät des Deutschen Volkes".

Verdi: Othello.

Die erste Wiederholung des wundersamen Werkes bescherte eine andere Desdemona: Else Blank. Sie verkörperte die Rolle zum erstenmal und gleich in Vollendung. Die Frage drängt sich auf: Welche andere deutsche Bühne hat zwei so ausgezeichnete Vertreterinnen dieser Partie wie Malte Fanz und Else Blank? Wir antworten stolz und kühn: Keine! Es wäre sinnlos, Vergleiche zwischen den beiden Künstlerinnen zu ziehen, jede erlebt, singt und spielt die Desdemona aus der besonderen Wesenheit. Else Blank läßt sie aus der Mädchenhaftigkeit, dem Liebreiz, der Anmut erstehen. Rührende Zartheit leuchtet in der Gestalt, die dann dem Vulkan Othello in kindlicher Hilflosigkeit gegenübersteht. Süß die Stimme, die sich in den lyrischen und dramatischen Momenten zu großem Format steigert, Töne von einer Fülle bildet, wie wir sie von der Sängerin noch nie gehört haben. Dabei immer voll Schmelz und Klangadel. Innig bestrickend „Weide"-Lied und Gebet. Begeistert erkannte das fast ausverkaufte Haus die glänzende Leistung an. Ebenso die an dieser Stelle schon gewürdigten Ausnahmedarbietungen der übrigen Mitwirkenden.

Das Ganze wieder eine Meisteraufführung, die keine italienische Konkurrenz zu scheuen braucht. Rudolf Schwarz hier idealer musikalischer Führer. Blühender, betörender Orchesterklang, schwebende Gesanglichkeit, dabei wohltuende Zurückhaltung; jedes Textwort zu verstehen. Vorbild, Vorbild für jede Opernaufführung. Zu erwähnen, daß die Mandolinen-Begleitung des Chorliedes im zweiten Akt von Mitgliedern der I. Mandolinen-Gesellschaft fein und rhythmisch sehr hübsch ausgeführt wurde.

Wiesbadener Uraufführung.

Ein Fliegerdrama.

Hermann Roßmann, der vor einigen Jahren durch seinen Roman „Klas der Flieger" bekannt geworden ist, kam am Staatstheater mit seinem ersten Drama „Flieger" zur Uraufführung. Das Stück spielt während des Krieges in einem Schloß in Flandern, dem Quartier einer Jagdstaffel. Das Frontmilieu und die soldatische Kraftsprache, vor allem aber das Heldische der Fliegergestalten rissen sofort in ihren Bann. Ein sehr schöner dichterisch-symbolischer Einfall ist es, dem einsamen Mann eine Französin zuzuführen, sie gegenseitig das Herz ausschütten zu lassen, ohne daß sie sich einander verstehen. Dadurch wird allerdings die Handlung romantisiert, überhaupt die Neigung zum Sentimentalen der Wahrheitsgehalt des Ganzen beeinträchtigt. Es nähert sich bedenklich den Schauer- und Schicksalsdramen längstverwesten Angedenkens mit Traumerscheinungen, Aberglauben usw. Auch die Uniformen, Abzeichen und einzelne Requisiten der Bühnenausstattung von ehemaligen Kampffliegern zur Verfügung gestellt wurden, machte das Stück nicht wirklichkeitsnäher. Immerhin genügte die frontmäßige Approbation, das Publikum zu begeistern und am Schluß den anwesenden Verfasser mit den Schauspielern, von denen Herbert Dirmoser in der fast monologischen Hauptrolle des Jagdstaffelführers eine ausgezeichnete Leistung schuf, unzählige Male hervorzurufen. Das Drama, das früher schon in einer anderen Fassung als Hörspiel gefördert war, soll schon im Januar auch in Wien aufgeführt werden.

O. D.

Aus der Landeshauptstadt

Winteranfang.

Schon einige Tage vor dem kalendermäßigen Beginn des Winters, dem 21. Dezember, hat sich bei uns der Winter mit seinen charakteristischen Gefolgsleuten Schnee und Frost eingestellt. Am Datum des Kalenderwinteranfangs verzeichnen wir die längste Nacht und den kürzesten Tag. Es ist Wintersonnenwende, denn von nun ab verkürzt sich die Tagesdauer nicht mehr, die Sonnenbahn steilt sich mehr und mehr und schon im Januar merken wir, daß die Tage länger werden.

Der letzte Adventssonntag stand schon ganz im Zeichen des Winters, denn es herrschte eine schneidende Kälte. So ganz von ungefähr

Sie kann lachen!
Denn sie hat gestern gut eingekauft!

hatte am frühen Morgen der leise Zug aus Nordost aufgefrischt und sich zu einer empfindlichen, rauhen Brise entwickelt. In der Nacht war noch ein wenig Schnee gefallen und ein neuer hauchdünner weißer Ueberwurf lag über Straßen, Dächer, Anlagen. In den Vormittagsstunden war der Himmel reingefegt von jedweder Schneewolke. Um Mittag schon ging die Temperatur weiter zurück, erst auf —3, später auf —5, um Mitternacht auf —7. Das weihnachtliche Winterwetter hatte sich weiter gefestigt!

Die trockene Kälte kam für den „Glodenen Sonntag" nicht unerwünscht. Sie allein vielleicht gab einen stimmungsmäßigen Anreiz zu etwas ausgedehnteren Käufen. Die Geschäfte mit Winterartikeln und Sportgeräten profitierten in erster Linie von dem unvermittelt eingesetzten Frost. Vor den Handschuhlagern staunten sich die Käufer, Strümpfe und Trikotwäsche warme Ueberschuhe, Mäntel, Skier, Rodel und Schlittschuhe wurden in Menge für den Gabentisch gekauft. In Scharen zog es auch kauflustiges Volk vom Lande in die Stadt herein. Manchmal gestaltete sich das Leben und Treiben vor und in den Geschäften geradezu lebensgefährlich und bis zum Ladenschluß um 6 Uhr bestaunte das Publikum die Pracht der tannen- und lichterglänzenden Schaustellungen. Und schließlich zog man doch paketebeladen heimwärts.

Schlägereien und Roheitsdelikte.

Ein Zementeur, ein Landwirt und ein Taglöhner, sämtliche aus Daxlanden und im Alter zwischen 19 und 21 Jahren, gelangen zur Anzeige, weil sie in der Nacht zum Sonntag gegen ½3 Uhr in einer Wirtschaft in Daxlanden gemeinsam mit mehreren noch unbekannten Tätern einen verheirateten 38 Jahre alten Bandagisten und eine 40 Jahre alte verheiratete Frau durch Würfe mit Biergläsern und Dreinschlagen mit Stühlen erheblich verletzten. Da sie der Aufforderung des Wirts, das Lokal zu verlassen, keine Folge leisteten, im Gegenteil tätlich gegen ihn vorgingen, verständigte dieser den Notruf. Die Täter hatten zwar inzwischen das Weite gesucht, jedoch konnten noch drei von ihnen festgenommen werden. Die Schlägerei hatte keinen politischen Charakter.

Am Sonntag früh wurde ein vom Nachtdienst heimkehrender Reichsbahnoberweichenwärter in der Vorholzstraße zwischen Brauer- und Lorenzstraße von mehreren jungen Männern angegriffen, zu Boden geworfen und durch Faustschläge und Fußtritte mißhandelt, sodaß er zahlreiche blutunterlaufene Beulen am Kopf davontrug. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Am Sonntag vormittag wurde der Notruf nach einem Hause in der Klauprechtstraße gerufen. Ein dort im 5. Stock bei seiner Mutter wohnender, lediger Schreiner war in angetrunkenem Zustand nach Hause gekommen und hatte seine Mutter mit Totstechen bedroht. Ferner hatte er verschiedene Haushaltungsgegenstände zertrümmert, sowie die Scheiben nicht nur des eigenen Glasabschlusses, sondern auch die der Abschlüsse zweier darunter gelegener Wohnungen zertrümmert, die Hausbewohner in der Ruhe gestört und bedroht. Diese hatten sich allerdings dadurch revanchiert, daß sie den ungebetenen Besucher jämmerlich verprügelten, sodaß er starke Schwellungen im Gesicht davontrug. Außerdem hatte er sich an den Glasscherben mehrere tiefe Schnittwunden an der rechten Hand zugezogen. Die Polizei ließ ihn darum nach dem Krankenhaus bringen, von wo er jedoch mit einem Verband entlassen werden konnte.

Ein lediger 26 Jahre alter Kraftfahrer und ein verheirateter 34 Jahre alter Schlosser gelangen zur Anzeige, weil sie in der Nacht zum Montag in der Augartenstraße einen ledigen Kaufmann und einen ledigen Monteur von hier anrempelten und mit Faustschlägen und Fußtritten mißhandelten.

Brand in einem Papierlager.

Am Samstag nachmittag brach in dem Altpapierlager eines Händlers in der Fasanenstraße ein Brand aus, der von der Feuerwehr in viertelstündiger Tätigkeit gelöscht werden konnte. Es brannten einige Papierballen an; außerdem sprangen die Scheiben zweier Fenster. Der Schaden beträgt etwa 100 Mk. Vermutlich haben mit Streichhölzern spielende Kinder das Feuer verursacht.

Die ersten Nutznießer des Frostwetters.

Im Mittelpunkt des wintersportlichen Betriebes am Sonntag in Karlsruhe stand der Eislauf. Er konnte bereits auf der künstlichen Bahn am Kühlen Krug ausgeübt werden. Eine spiegelglatte, blanke Fläche wiesen auch Stadtgarten- und Schloßgartensee auf. Die Eisbahnen der Hochschule und am Albsportplatz harren ihrer Eröffnung. Die Jugend huldigte, wo es ging, dem Schlittelsport. Sie begnügte sich damit, auf Gefäll aufweisenden Rasenflächen im Fasanenpark und Hardtwald oder am Lauter- und Turmberg mit den Rodeln hinabzurutschen und mit fröhlichen Gesichtern und roten Wangen beendigte man den „heimischen Schneesport" des Tages. Die Zunft der Skiläufer fand sich am frühen Morgen am Hauptbahnhof zu den Zügen nach dem Oberland ein. Bühl und Achern blieben Zielpunkte der Bahnfahrt, auch die Albtalbahn hatte eine Reihe Wintersportler nach Herrenalb gebracht, wo die Gelände des Dobel und Gaistals aufgesucht wurden. Immerhin hielt sich der Verkehr in engeren Grenzen, als man ob des verlockend schönen Winterwetters hätte annehmen sollen.

Weihnachtsfeier des Badischen Kriegerbundes.

Der Landesverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des Badischen Kriegerbundes hatte am Sonntag nachmittag die Seinen zu einer stimmungsvollen Weihnachtsfeier in den tannenreisgeschmückten Saal des „Kühlen Krug" geladen, um im Rahmen eines festlichen Programms die Kriegerwaisen und Kinder der kriegsbeschädigten Kameraden zu bescheren. Der etwa 1200 Personen fassende Festsaal war fast bis auf den letzten Platz besetzt, helles Lachen und neugierig strahlende Augen, die den Lichterglanz des riesigen Weihnachtsbaums am Saalende bewunderten, zeugten von Festesfreude und lauterem Glück.

Ein überaus reichhaltiges und schönes Programm ließ Alle die Not der Zeit auf ein paar Stunden vergessen. Nach Musikvorträgen und einem von Liesel Stahl reizend vorgetragenen Weihnachtsvorspruch hielt Verbandsvorsitzender Präsident Hänsler die Begrüßungsansprache, in der er zunächst die zur Feier erschienen zahlreichen prominenten Persönlichkeiten herzlich willkommen hieß; so dankte er General Ullmann, Dr. Gerber-Bretten und dem Gauvorsitzenden Reber für ihr Erscheinen, begrüßte die Präsidialmitglieder Holtz, Krapp und Müller, sagte Frau Röder von Diersburg und den Exzellenzen von Wenker und von Davans für ihr Kommen Dank und begrüßte außerdem Regierungsrat Klauß als Vertreter des Versorgungsamts, Regierungsrat Ott als Vertreter des Frauenvereins vom Roten Kreuz, Frau Direktor Dr. Fichtl und Herrn Held als Vertreter des Fürsorgeamts sowie Frau Landtagsabgeordnete Dr. Richter und den Vertreter des Stahlhelms, Ortsgruppe Karlsruhe, Herrn Dr. Lienau. Präsident Hänsler wies sodann in seiner Ansprache darauf hin, daß wir dem Weihnachtsfest in diesem Jahr mit anderen Gefühlen entgegensehen als früher. Seit dem Weltkrieg und den unseligen Inflationsjahren blieb uns reine Festesfreude in diesen Tagen versagt. Und auch jetzt noch hat uns die bittere Not und der schwere Druck von außen nicht zu einer festen Volksgemeinschaft zusammengeschmiedet: Parteihader schwingt das Szepter und die Lage ist ernster als je. Unzählige Eltern können ihren Kindern keinen Gabentisch aufstellen. Aber ist nicht in solchen Stunden ein Fest der Freude erst recht ein Gebot? Erst recht sehnen sich die Kinder, die schon in frühster Jugend Entbehrungen erdulden müssen, einmal im Jahre nach ein paar glücklichen Stunden! Darum will der Badische Kriegerbund in alter Kameradschaft auch dies Jahr wieder den Waisen und Kindern der Bedürftigen eine Festesfreude bereiten und sie heute nach besten Kräften beschenken. Große Spenden hochherziger Geber, deren Namen unmöglich im einzelnen genannt werden können, haben hierzu die Möglichkeit gegeben. Vor allem gebühre herzlichster Dank der Bundesfürsorgerin, Frau von Berg, die als gütige Weihnachtsfee in nie ermüdender selbstloser Aufopferung all diese Spenden und Gaben herbeischaffte. Aber auch für alle, die dazu beitrugen, mit ihrer Kunst das Festprogramm dieser Weihnachtsfeier zu bereichern, fand Präsident Hänsler warme Dankesworte.

Die Gesangsabteilung des Artilleriebundes St. Barbara erfreute danach mit ein paar prächtigen Chor-Gesangsvorträgen, unter denen das Lied „Was ist des Deutschen Vaterland?" wohl am besten gefiel und den lautesten Beifall erntete. Die weiteren ausgezeichneten Musikvorträge der unermüdlichen Kapelle wurden abwechslungsreich unterbrochen durch einige famose Tanzdarbietungen eines Jungmädchen-Quartetts, die von Frl. Oda Hefft geschmackvoll und rhythmisch einstudiert waren und ebenfalls wohlverdienten Beifall fanden. Als dann das dreiaktige Weihnachtsmärchen „Fritzchen und die Tannenfee" über die Bretter ging, staute sich eine vielhundertköpfige Kinderschaar vor den vorderen Tischreihen und verfolgte atemlos das bunte, lustige Spiel, das von Frau J. Heck glänzend inszeniert worden war und von den jungen Künstlern wirklich reizend dargestellt wurde.

In einer weiteren Ansprache ermahnte General Ullmann die Eltern mit ihren Kindern ein christliches, deutsches Weihnachtsfest zu feiern und in ihre Herzen den Keim zu treuer deutscher Volksgemeinschaft zu legen und das Bewußtsein zu stärken, daß es nur den einen Weg aus der schweren Not unseres Volkes gibt: daß das Volk in seiner Gemeinschaft an sich glaubt. Dies sei unsere Weihnachtsbotschaft in ernstester Zeit!

Ein „lebendes Bild", Musikvorträge und ein Dankgedicht, von Ruth Meder ganz ausgezeichnet vorgetragen, beendeten das eigentliche Festprogramm, dem sich dann noch die langerwartete Bescherung der Kinder und eine große Gabenverlosung für Erwachsene anschlossen.

Die Weihnachtsbescherung

des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten.

Wie alljährlich, so veranstaltete auch gestern der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen im großen Saal der Städt. Festhalle eine schlichte aber eindrucksvolle Weihnachtsfeier mit anschließender Bescherung von 1100 Kindern. Der festlich geschmückte große Raum war wiederum außerordentlich stark besucht und bot einen stimmungsvollen Rahmen für die eindrucksvolle Feier. Mitglieder des Badischen Landestheaters und andere Karlsruher Künstler hatten sich in dankenswerter Weise in den Dienst der guten Sache gestellt und erfreuten durch ihre Darbietungen jung und alt. Das überaus reichhaltige Programm brachte musikalische Darbietungen der Polizeikapelle, Gesangsvorträge des Männergesangvereines „Sängerlust" sowie Orgelvorträge von Kurt Binniger. Im Mittelpunkt des Nachmittags stand das von dem früheren Mitglied unseres Landestheaters für die Bühne eingerichtete Märchen vom „Aschenputtel", das besonders bei den Kindern stärkste Anteilnahme hervorrief. Marliese Fritz, Ernst Guhr, Paul Gemecke und Marie Genter in den Hauptrollen, unterstützt von Dorothee Erhardt, Otto Höcker, H. Rivinius und Ulrich v. d. Trenk hatten sich mit aller Wärme und allem Können der bekannten Märchengestaltung angenommen, die so eine überaus lebendige Gestaltung erfuhren und tiefen Eindruck hinterließen. Im zweiten Teil des Programms glänzte die Tanzschule Mertens-Leger (Heyer und Martin Krüger, Kist, Tiefenbronner, Wolf, Baumgärtner) durch ihre tänzerischen Darbietungen. Höhepunkt des ganzen war natürlich die anschließende Bescherung, der hunderte von Kinderaugen glückselig entgegenleuchteten. Der Reichsbund kann auch in diesem Jahre mit dem Erfolg seiner guten Veranstaltung voll und ganz zufrieden sein.

Weihnachtsfeier der 3 städtischen Schülerhorte.

Was sonst nur in der Stille wirkte, trat nun mit einem Mal an das Licht der Oeffentlichkeit. Und siehe da! — Es tat sich kund als etwas Heimelig-Warmes, Schönes, Frohmachendes. — Wie viele aus der großen, lauten Außenwelt kennen das stille Walten der Schülerhorte? Wenige wohl! — Und die Außensteher möchten's doch gewiß auch wissen, was das ist. Nicht wahr? — — Pst! leise und sanften Gemütes eintreten! Er ist im Kinderheim. Kinder aus bedürftigen Familien, deren Eltern meist außerhalb des Hauses ihr Brot verdienen gehen, sollen hier in schulfreien Stunden bis zur Heimkehr der Eltern „gehortet", gehütet, geschützt, mehr noch bemuttert und bevatert werden, d. h. im Geiste und Gemüt befruchtet und erzogen werden. Die Hortleiterin ist vielseitig engagiert: Sie überwacht die Schulaufgaben, sie bastelt, handarbeitet, spielt mit Kleinen und Großen, sie sinnt allerlei aus, wie sie das Hortleben mehr und mehr familiär gestalten will und kann (da gibt's interne „Feste" mit kleinen Mitteln), kurz: es geht allemal warm heraus aus der Hortstube. Und die Kinder fühlen sich in diesen Stunden hier daheim. Die Stadtverwaltung sorgt auch dafür, daß das Vesperbrot das körperliche Wohligsein wachhält. — — Ja, und nun haben die 3 Hortstuben mal ihr Tun und Können auch nach außen gestellt. In der großen, schönen Turnhalle der Südend-Schule hat man ein reiches Weihnachtsprogramm abgewickelt. Nein! es war wirklich erhebend, wie da in kindlich-natürlicher Kunstaufmachung und Talentierung geschauspielert, deklamiert, gesungen, getanzt und geweihnachtet worden ist. Die voll besetzte Turnhalle erzählte nachher, wie die Zuhörer ihr „Großsein" ganz vergessen hätten, selbst innerlich als Kinder mitmachten. Ja, sie mußten sich gestehen, daß sie's auch nicht besser fertig gebracht hätten, dort auf der kleinen Bühne zu mimen und Freude zu erzeugen. Und wie die Weihnachtsgeschichte von einer Fröbelschülerin lebendig-schön erzählt worden! Am Schlusse erlebten wir die Geschichte von Bethlehem in der Kinderdarstellung so warm mit, daß uns die Augen feucht wurden.

Ja, und für das alles, für diese und andere Mühen vorher sollen den 3 Hortleiterinnen der wohlverdiente Dank gezollt sein. Herr Rektor Wagner hat dies nach der Feier in treffend-schöne Worte gekleidet.

Zum Füllen der Geschenk- u. Delikatess-Körbe!
WURST
Mettwurst i. Cellophan Stück 25 u. 40 ₰
Fst. Teewurst Stück von 50 ₰ an
Salami ℔ 1.35 kleine Stücke von 70 ₰ an
Rollschinken ℔ 1.80 kleine Stücke von 1 ℔ ab
Delikatessleberwurst
Kalbsleberwurst
Lachsschinken
Nußschinken
alles in kleinen Stücken sehr preiswert
Sardinen
Räucherlachs
Feinmarinaden
Gänseleberterrinen
Div. Schachtelkäse
Schokoladen, Pralinen
Bonbonnieren, Gebäck
Kaffee, Tee, Kakao
Bestgepflegte Weine
Südweine, Schaumweine, Spirituosen
Orangen, Mandarinen, Bananen
Tafeläpfel, Nüsse, Feigen, Datteln
PFANNKUCH

Die ADAC-Gausportleiter Badens tagten.

Die vom Gau XIII (Baden) des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs für den 20. Dezember nach Karlsruhe einberufen gewesene Sportleiter-Sitzung der 70 Ortsgruppen war nur durch 14 Vertreter äußerst schwach besucht. Im Mittelpunkt der Tagung stand das Sportprogramm für 1932, das ausführlich durchberaten wurde. Man beschloß, insgesamt 4 Gau-Sportveranstaltungen durchzuführen und zwar im Februar das 2. Eisrennen auf dem Titisee für Motorräder und Wagen mit einem Flugzeugvergleichsrennen, dann eine Pfingst-Tourenfahrt nach Tirol, außerdem eine Tag- und Nacht-Orientierungsfahrt in Nordbaden, die von Mannheim oder Heidelberg aus durchgeführt wird, und schließlich eine Schnitzelfahrt für sämtliche Ortsgruppen mit Unterstützung des Luftschiffs Graf Zeppelin. Die „Baden-Badener Herbstsporttage", für die bisher immer verhältnismäßig hohe Unkostenzuschüsse nötig waren, ohne daß sie sich zu einer besonderen Sportveranstaltung in Baden hätten entwickeln können, werden wahrscheinlich für die Zukunft zugunsten anderer Wettbewerbe aufgegeben werden. Zu diesen vier Gauveranstaltungen kommen natürlich noch etwa zwei Dutzend Ortsgruppen- und Clubwettbewerbe lokalen Charakters und eine besondere Veranstaltung anläßlich des 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe Sinsheim i. B.

Mastschweineschau in Karlsruhe.

In den Tagen vom 16.—17. Januar nächsten Jahres veranstaltet die Badische Landwirtschaftskammer gemeinsam mit dem Badischen Landesschweinezuchtverband im Schlacht- und Viehhof hier die zweite Badische Mastschweine-Schau mit Schlachtwettbewerb. Der Zweck dieser Veranstaltung ist ein vielfacher. Er soll einmal Züchtern und Mästern Gelegenheit geben, in Wettbewerb mit anderen Züchtern und Mästern zu treten und gleichzeitig ein fachmännisches Urteil nicht nur über die lebenden Tiere, sondern auch über deren Schlachtwert erhalten. Bei der großen Zufuhr norddeutscher Schweine auf die bad. Schlachtviehmärkte und bei der Meinung, daß die bad. Schlachtschweine nicht mit den norddeutschen Tieren konkurrieren können, soll die Schau der Metzgerschaft wie der Verbraucherschaft dartun, welchen Leistungsstand die badische Schweinezucht heute aufweist.

Verkehrsunfälle.

Der Führer eines Personenkraftwagens verschuldete am Samstag mittag in der mittleren Kaiserstraße durch Unvorsichtigkeit eine Karambolage seines Wagens mit einem Straßenbahnzug der Linie 5. Das Auto wurde leicht beschädigt.

Am Samstag vormittag verlor der Führer eines mit zwei Fahrgästen besetzten Autos in der Grötzinger Straße in Durlach die Herrschaft über die Steuerung und fuhr auf den Gehweg. Das Auto prallte auf die Bretterwand eines Anwesens auf, wurde zurückgeschleudert und drückte einen auf dem Gehweg stehenden Zierbaum um. Dabei verlor der Wagen die Vorderachse. Nach Feststellung der Polizei war die Steuerung schon bei Antritt der Fahrt defekt, so daß dem Kraftfahrer die Schuld an dem Unfall zuzuschreiben ist.

*

Diebstähle. Aus dem Schlafzimmer der verschlossenen Wohnung eines Hilfsarbeiters in der Sofienstraße wurden ein Geldbeutel mit 50 Mk. Inhalt, sowie eine silberne Herrenuhr mit Kette im Wert von 20 Mk. von unbekanntem Täter entwendet. — Am Sonntag wurden zwei Fahrraddiebstähle angezeigt; ein Fahrrad wurde herrenlos aufgefunden und als Fundgut abgegeben.

Spende. Die Brauerei Schrempp-Printz hier hat auch in diesem Jahre dem Oberbürgermeister den Betrag von 1000 RMk. als Weihnachtsgabe zur Verteilung an besonders bezeichnete Wohlfahrtseinrichtungen und -Vereine zur Verfügung gestellt.

Die Altkleidersammlung der Notgemeinschaft wird wie folgt fortgesetzt: Am Montag, den 21. Dezember: Sammelkolonne 1 in Daxlanden, Sammelkolonne 2 in Beiertheim. Am Mittwoch, den 23. Dezember: Sammelkolonne 1 in den Weiheräckern, Sammelkolonne 2 in Bulach.

Der Karlsruher Frauenklub gab seinen, in diesen Tagen der Weihnachtsvorbereitungen allerdings nicht sehr zahlreich erschienenen Mitgliedern einen Konzertabend. Als Sopranistin mit alten Weihnachtsliedern und Gaben von Cassimir und Courvoisier stellte sich die jugendliche Julia Hutter vor. Hübscher, inniger Vortrag; bei weiterer Ausbildung ihres ansprechenden Organs wird der Erfolg, den sie am Donnerstag abend fand, noch gesteigert werden. In Hilde Knopf lernte man eine, insbesondere in technischer Beziehung, sehr befähigte Pianistin kennen. Die Bachsche Folge der reizvollen alten Tanzformen gehört natürlich nicht an den dröhnenden neuzeitlichen Flügel, aber auch an ihm gelang der stilmäßige Vortrag nach der gegebenen Möglichkeit. Bei den Chopinstücken und dem von Liszt kam die Künstlerin zu starker und eindringlicher Auswirkung, die ihr wie auch der Sängerin den lebhaften Beifall der Besucher eintrug.

Unmögliche Hilfsgesuche. Von dem bekannten Schuhwarenhaus Altschüler wird uns geschrieben: In letzter Zeit häufen sich die Fälle daß von Einzelpersonen und Familien an uns Unterstützungsgesuche gelangen, die zu erfüllen wir unmöglich in der Lage sind. Da wir mit den zuständigen Behörden und Organisationen gleichfalls auf dem Standpunkt stehen, daß in diesem Notwinter alle verfügbaren Gaben an eine Zentralstelle zwecks systematischer Verteilung gelangen, so haben wir, wie auch im letzten Jahre, weit über 1000 Paar Haus- und Straßenschuhe kostenlos nebst einem größeren Geldbetrag an die Fürsorgestellen gegeben.

Der Kongreß tanzt!

Der Erik Charell-Tonfilm in Karlsruhe.

Längst sind der Name und die Schlager dieses Films schon auf aller Lippen; nun ist er auch selbst zu uns gekommen. Und da er nun einmal von dem Nimbus des Ungewöhnlichen umgeben ist, darf man ihm schon einige Zeilen widmen.

Das künstlerische Streben und Tun Charells auf dem Gebiete des Theaters, als Verschmelzer von Lustspiel, Revue und Operette ist uns Karlsruhern ja aus dem „Weißen Rößl" unseres Landestheaters bekannt; mit dem „Kongreß" debutiert er jetzt auf dem verwandten (und doch so verschiedenen) Gebiet des Films.

Hintergrund des Stückes: Der Wiener Kongreß des Jahres 1815, auf dem über das Schicksal Europas und Napoleons entschieden werden soll. Fürsten, Diplomaten, Kaiser und Könige aus allen Ländern. Ein historischer Film also? Sicher nicht. Denn das Historische bleibt eben nur Hintergrund. Und selbst die hübsch erfundene Fabel der Liebelei des Zaren mit einer kleinen Wiener Handschuhverkäuferin bleibt nur der Vorwand zu einem gigantischen Revuebild, das sich auf dem Boden des alten wunderschönen Wien entfaltet.

Also Tonfilmrevue? Ja. Aber erfreulicherweise nicht in der verunglückten Form der amerikanischen Schaustücke wie „Jazzkönig" unseligen Angedenkens. Nein, mit erstaunlicher Einfühlsamkeit in die neue Kunst hat Charell Bild- und Tonkamera ihre natürliche und wünschenswerte Beweglichkeit gelassen. Mit ungeheurem Aufwand an äußeren Mitteln und mit wirklich staunenswerter Einfühlung in die Begebenheiten des Films ist so das größte Schaustück der Leinwand entstanden, eine hinreißende, mitreißende Sinfonie von Wort und Bild und Ton und Tanz. Bravo!

Filmische Höhepunkte: die jauchzende Triumphfahrt der kleinen Christel, die weinselige Heimkehr vom Heurigenfest, die tanzenden Stühle, die Vision des heimkehrenden Napoleon und die Flucht aus dem Ballsaal des Kongresses. Dazwischen parodistische, humoristische, tragische und dramatische Einzelszenen in toller, unaufhaltsamer Folge.

Aber: über allem Zauber der hinreißenden Massenszenen hat Charell den lenkenden Regisseurblick auf die Hauptdarsteller vergessen. Willy Fritsch in der dankbaren Doppelrolle des Zaren bleibt überraschend matt; eine seiner schwächsten Leistungen; die Harvey dagegen hat sich selbst ganz groß herausgestellt, ist herzig und wunderlieb, aber oft von überziselierter Lebendigkeit, Figur, nicht Persönlichkeit; und auch der große Conrad Veidt fühlt sich im Metternichgewand nicht restlos wohl. Ja, so ist das mit den Hauptdarstellern. Wogegen die Chargen glänzend gesehen sind, Wallburg, die Sandrock, Hörbiger; nur der Liebhaber des jungen Schroth kann nicht an Rühmann tippen. Der Komponist W. H. Heymann schließlich hat mit dem Heurigenlied „Das muß ein Stück vom Himmel sein" und mit dem großen Schlager der Christel „Das gibts nur einmal" einmal mehr gesiegt.

Summa sumarum: da schließlich und endlich die Hauptdarsteller und die ganze Handlung Nebensache sind in diesem tollen Film, so bleibt doch ein unvergeßlicher Eindruck von höchster Kunst in Bild und Ton und größter Pracht in allem, was da in knapp zwei Stunden an Bauten und Menschenmassen an unserem geblendeten Auge vorüberzieht. Es bleibt ein Gefühl des Hingerissen- und Mitgerissenseins. So als ob wir selbst mitjubeln und mittanzen täten, in diesem wunderbaren herrlich-schönen Wien, unter Fürsten und Soldaten und Musikanten und kleinen Blumenmädels, selbst glückselige Puppe in der Hand des Zauberers und Faschingsprinzen Erik Charell. —z.

Szene aus dem Film: „Christel" (Lilian Harvey) und Zar Alexander (Willi Fritsch).

Der G. D. A. zur Notverordnung.

In einer erweiterten Vorstandssitzung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Ortsgruppe Karlsruhe, sprach Bezirksgeschäftsführer Maubach über die Notverordnung der Reichsregierung, insbesondere über die sozialpolitische Seite dieser Verordnung.

Der Entschluß der Regierung, durch die Notverordnung vom 8. Dezember zur Sicherung der realen Kaufkraft jetzt endlich gegen alle Faktoren der Produktionskostengestaltung energisch vorzugehen, entspricht den von dem freiheitlich-nationalen Gewerkschaftsbund der Angestellten von Anbeginn der Abbauaktionen der Reichsregierung vertretenen Forderungen. Gebundene Preise, Kapitalkosten, Mieten usw. planmäßig in einem befristeten staatlichen Aktionsprogramm zu regeln, entspringt der Erkenntnis, daß mit einer weiteren einseitigen Vorleistung der Löhne und Gehälter der Schrumpfungsprozeß der deutschen Wirtschaft in eine unübersehbare Katastrophe einmünden müßte. Die Politik der Unternehmer die Krise durch fortgesetzten Abbau der Gehalts- und Lohnkosten — ohne ausreichende Preissenkung — zu überwinden, hat die Wirtschaftsnot im letzten Jahre ungeheuerlich verschärft. Es ist darum ein Fortschritt, daß die Regierung den begründeten Forderungen der Gewerkschaften folgend, sich jetzt entschließt, dieser unheilvollen Politik entgegenzuarbeiten. Dennoch ist die Regierung nicht davor zurückgeschreckt, gegen das Arbeitseinkommen in einer unerhört rigorosen Weise vorzugehen. Das zwangsweise Herabdrücken der vereinbarten Gehalts- und Lohnsätze auf den Stand vom 10. Januar 1927 stellt einen ganz rohen Tarifschematismus dar. Die Wahl des Stichtages ist irreführend und deshalb besonders unbillig und ungerecht weil seit dem 10 Januar 1927 Steuern und Sozialbelastungen (Bürger- Krisen- und Ledigensteuer, Arbeitslosenversicherungsbeiträge) beträchtlich höher gesetzt worden sind Während der ersten Rationalisierungswelle im Jahre 1926 sind Lohn- und Gehaltserhöhungen nicht erfolgt. Die Sätze vom 10. Januar 1927 sind demzufolge in vielen Fällen kaum wesentlich höher als die 1924 und 1925 nach der Stabilisierung der Währung unnatürlich tief festgesetzten Goldmarklöhne und Goldmarkgehälter. Das kennzeichnet die ungeheure einseitige Lastenverteilung, die um so krasser wirken muß als Gehalt und Lohn vielfach durch Kurzarbeitsabkommen, Gruppenrückversetzungen und Aenderung der Lohnberechnungsmethode bereits unerträglich herabgedrückt sind. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten muß verlangen, daß die Schlichter angewiesen werden, Entscheidungen von den tatsächlichen Auswirkungen der Preispolitik abhängig zu machen. Die Verantwortung liegt jetzt allein bei der Reichsregierung. Sie kann die Explosion der sozialen Spannungen nur verhindern, wenn sie mit der gleichen Härte wie gegen Lohn und Gehalt gegen die übrigen Produktions- und Lebenshaltungskosten vorgeht Mit den Lasten der neuen Notverordnung ist die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes erschöpft. Darüber darf auch kein Zweifel bestehen, daß einem Volke das solche Lasten zu tragen hat, eine Wiederaufnahme der Tributzahlungen nicht mehr zugemutet werden kann.

Das Handwerk zur 4. Notverordnung.

R.H. Der Wirtschaftspolitische Ausschuß beim Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag und beim Reichsverband des deutschen Handwerks trat am 12. Dezember unter dem Vorsitz von Obermeister Hansen-Hamburg im Verwaltungsgebäude des Kammertages zu Hannover zusammen, um zum Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung Stellung zu nehmen. Die drei Vertreter des Handwerks aus dem Wirtschaftsbeirat der Reichsregierung gaben zunächst einige Erläuterungen zu den regierungsseitig ergriffenen Maßnahmen. Generalsekretär Hermann-Berlin berichtete über den wichtigsten Inhalt der 4. Notverordnung vom 8. Dezember. Im Anschluß an diese Vorträge entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, in der die größten Bedenken gegen die durch die Notverordnung erfolgten Durchbrechungen privatwirtschaftlicher Grundsätze geäußert wurden. Eine Fortsetzung dieser Methoden müsse zu einer Ausschaltung der Privatwirtschaft und zur Einsetzung einer staatskapitalistischen Wirtschaft führen. Das Handwerk halte fest an dem Grundsatz des Privateigentums und sei bereit, sich unter Wahrung der wirtschaftlichen Selbstbestimmung der einzelnen Betriebe in ein berufsständisch gegliedertes Wirtschaftssystem einzupassen. Es wurde beschlossen, Reichsregierung und Reichstag die Bedenken des Handwerks zu den einzelnen Teilen der Notverordnung zu unterbreiten und Vorschläge zu machen, um auch die Möglichkeiten einer weiteren Ausgestaltung zugunsten der Handwerkswirtschaft auszunutzen. Mit dieser Aufgabe wurde ein Arbeitsausschuß, bestehend aus zwei Vertretern der Kammern und Reichsfachverbände, aus je einem Vertreter der Gruppe der Gewerbevereine und Handwerkerbünde sowie der Genossenschaften, beauftragt, dem auch die Aufstellung eines Wirtschaftsprogramms des deutschen Handwerks zugewiesen wurde.

Maßnahmen gegen Mißbrauch des Kündigungsrechts?

Im Reichsarbeits- und Reichsjustizministerium beschäftigt man sich zurzeit mit der Ausarbeitung der Durchführungsbestimmungen über Kündigungsrecht und Mietsenkung. Die Ausführungsbestimmungen werden jedenfalls vor Mittwoch nicht veröffentlicht werden. Inzwischen haben die Vertreter der Hausbesitzerorganisationen wiederholt Besprechungen mit den zuständigen Stellen gehabt und darauf hingewiesen, daß es bei der Kürze der Zeit notwendig sei, schnellstens Klarheit zu schaffen. Vor allen Dingen erscheint es nach Auffassung der Hausbesitzer dringend notwendig, die Kündigungsmöglichkeiten an genaue Bedingungen zu binden. Beispielsweise soll eine große Firma ihre gesamten 60 Filialgeschäfte in Berlin gekündigt haben, andere Ladenbesitzer kündigen ihre langfristigen Verträge zum April, weil sie einen günstiger gelegenen Laden mieten wollen, obgleich der Mietpreis höher ist. Inhaber großer Wohnungen benutzen das außerordentliche Kündigungsrecht, um billig käufliche Eigenhäuser zu beziehen. Die Hausbesitzer verlangen, daß das Kündigungsrecht solchen „Notverordnungsgewinnlern" nicht zugesprochen wird.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Die Weihnachtswoche bringt nach zwei Volksbühnenaufführungen des „Götz von Berlichingen" am Montag, den 21. und Dienstag, den 22. Dezember, eine Neueinstudierung von Gerhard Hauptmanns Traumdichtung „Hanneles Himmelfahrt" am Mittwoch, den 23. Dezember. Die letzte Aufführung des Werks fand im Jahre 1925 statt. Die Rolle des „Hannele" wird Elisabeth Bertram spielen. — Am Nachmittag desselben Tages wird das Märchenspiel „Hänsel und Gretel" und anschließend das Ballett „Die Puppenfee" wiederholt. Am Donnerstag, den 24. Dezember, bleibt das Theater geschlossen. — Am ersten Weihnachtstage, Freitag, den 25. Dezember, geht Wagners „Tannhäuser" und am Samstag, den 26. Dezember, „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß in Szene; als Nachmittagsvorstellung wird am gleichen und folgenden Tage das Volksmärchenspiel „Der gestiefelte Kater" wiederholt. Als Abendvorstellung schließt sich am Sonntag, den 27. Dezember das Singspiel „Im weißen Rößl" an. — Die Schwank-Operette „Olly-Polly" wird im Konzerthaus an den beiden Weihnachtsfeiertagen wiederholt. — Wiederholungen von Hauptmanns „Hanneles Himmelfahrt" und Forsters Schülerdrama „Der Graue" schließen sich am Montag, den 28. und Dienstag, den 29. Dezember, an.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetteraussichten für Dienstag, den 22. Dez.: Fortdauer des trockenen Frostwetters.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr:

Waldshut, 21. Dez.: 184 cm; 20. Dez.: 187 cm.
Basel, 21. Dez.: — 26 cm; 20. Dez.: — 18 cm.
Schusterinsel, 21. Dez.: 28 cm; 20. Dez.: 40 cm.
Rheinweiler, 21. Dez.: — 190 cm; 20. Dez.: — 182 cm.
Kehl, 21. Dez.: 185 cm; 20. Dez.: 196 cm.
Maxau, 21. Dez.: 362 cm; 20. Dez.: 370 cm, mittags 12 Uhr: 365 cm, abends 6 Uhr: 365 cm.
Mannheim, 21. Dez.: 230 cm; 20. Dez.: 237 cm.
Caub, 21. Dez.: 162 cm; 20. Dez.: 170 cm.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine feine Aufmerksamkeit, die helle Begeisterung hervorruft, ist es, wenn Sie als Festgeschenk Kaffee Hag wählen. Erstens weil er so gut bekommt, denn er ist ja coffeinfrei und vollkommen unschädlich, zweitens, weil die schönen Weihnachtsdosen, in denen Kaffee Hag jetzt überall zu haben ist, das Entzücken jeder Hausfrau sind.

Mehr Lebensfreude — für weniger Geld. Der Preisabbau, den die **Karl Lindström A.-G.** für ihre Sprechapparate und Schallplatten schon jetzt durchgeführt hat, soll es jedem ermöglichen, sich und seine Lieben zu Weihnachten ein wenig Lebensfreude durch Musik zu verschaffen. Für einen geringen Preis kann man jetzt eine der berühmten Parlophon- oder Odeon-Platten kaufen. Auch die Schallplatten mit Aufnahmen der Sterne der Musikwelt, wie Richard Tauber, sind jetzt zeitgemäß im Preise herabgesetzt, so daß sie für jeden erschwinglich sind. Es gibt wirklich kein passenderes und billigeres Weihnachtsgeschenk als die Lindströmplatte, bei der man sicher sein kann, daß jeder, den man damit beschenkt, seine Freude daran hat

Der neue Wandhalter für Persil, Ata und Imi kommt als Weihnachtsüberraschung für die Hausfrau wie gerufen. Die Packungen fallen nicht mehr um, der Inhalt wird nicht mehr feucht und das Schönste: ein Griff — und man hat das Gewünschte. Dieser praktische Wandhalter ist in allen Haushaltungsgeschäften zu bekommen.

Tagesanzeiger

Montag, den 21. Dezember 1931.

Badisches Landestheater: 20—23 Uhr: „Götz von Berlichingen".
Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 20.30 Uhr: „Die fliegende Flotte".
Bad. Kunstverein: Weihnachts-Ausstellung Karlsruher Künstler

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13 jetzt: Telephon Nr. 4518/19